

## „...und deinen Nächsten wie dich selbst.“

„Wer ist mein Nächster?“ Die Frage ist bekannt, für viele zu bekannt, um noch Aufmerksamkeit oder gar Interesse zu wecken. Sie wirkt harmlos. Doch sie hat es in sich. Wer diese Frage zulassen kann und sich ihr stellt, der muss mit allem rechnen... Als er sich damals mit seiner Frage an Rabbi Jesus wandte, wusste der gute Mann nicht, auf welche Mine er da getreten war. Aber – einmal gestellt, war die Frage da. Und auch die Antwort Jesu von Nazareth. Und seitdem stehen sie im Raum. Es gibt zwei Möglichkeiten, damit umzugehen: die Frage einfach zu ignorieren. Das ist einfacher und erspart so manchen Ärger – zumindest fürs Erste. Oder sich ihr zu stellen: Dann wird es aufregend und das Karussell des Lebens beginnt sich zu drehen...

### **I. Auf der Suche nach dem Leben**

Die ursprüngliche Frage, die jenen Schriftgelehrten veranlasste, sich Jesus zu nähern und ihn zu erproben, war jedoch eine andere. Sie war grundlegend und zielte auf das Ganze: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Es ist die Frage, wie denn das Leben zu gestalten sei, damit es sich nicht verfehlt, sondern gelingt und sein Ziel erreicht. Mit dieser Frage provoziert der Gesetzeslehrer die „Lehr- und Lebenskompetenz“ Jesu. Ist dieser als Rabbi fähig, einen Weg zu weisen, der bleibend gültiges Leben eröffnet? In der „Lehre“ ist schnell ein Konsens zwischen beiden hergestellt. Auf die Rückfrage Jesu nach dem Willen Gottes, wie er im Gesetz niedergeschrieben ist, antwortet der Schriftkundige mit einem Mischzitat aus dem Alten Testament, welches das Hauptgebot der Gottesliebe (Dtn 6,5) mit dem der Nächstenliebe (Lev 19,18) verknüpft. Der Gottes- und Nächstenliebe und der Einheit beider kommt für einen gelingenden Lebensweg die zentrale Stellung zu. Diese Überzeugung teilen beide. Und so fordert Jesus ein der Lehre gemäßes Leben: „Handle danach, und du wirst leben.“

Doch der Schriftgelehrte begnügt sich nicht mit dieser Weisung. Er bohrt nach, wohl um sich selbst und seine Frage zu rechtfertigen. Er will mehr und Präziseres wissen, was es mit dem gewiesenen Lebensweg auf sich hat: „Und – wer ist mein Nächster?“ Diese Nachfrage ist verständlich. Es war zur Zeit Jesu durchaus umstritten, auf wen das Gebot der Nächstenliebe von Lev 19,18 zu beziehen sei. Damit rückt die Frage nach dem Nächsten in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Nächstenliebe als Weg zum ewigen Leben wird somit zum bestimmenden Thema. Die Frage selbst besitzt nach dem griechischen Text eine gewisse Offenheit. Sie lässt sich so umschreiben: Woher kann ich denn wissen,

Franz Sedlmeier

*Woher kann man eigentlich wissen, wer mein Nächster ist, dem meine Liebe zu gelten hat? Worin besteht denn eigentlich dieses „Nächster sein?“ Das sind die zentralen Fragen, denen Franz Sedlmeier, Alttestamentler an der Universität Augsburg, in seinen Überlegungen nachgeht. Er geht aus von der Aussage über die Nächstenliebe in Leviticus 19,18 und weist nach, wie durchweg positiv diese Botschaft im Neuen Testament aufgegriffen und neu gedeutet wird.*

**Bibeltheologische Überlegungen zur Nächstenliebe**

wer mein Nächster ist, dem meine Liebe zu gelten hat? Und: Worin besteht denn dieses „Nächster sein“?

## II. Nächstenliebe als Gotteszeugnis

Die zentrale Aussage über die Nächstenliebe stammt aus Lev 19,18. Sie gehört zum Gesetzeskorpus Lev 17-26, dem sog. Heiligkeitsetz. Diese Bezeichnung verdankt sich der mehrfach wiederkehrenden Formulierung: „Seid heilig, denn ich bin heilig, JHWH, euer Gott.“ „Heilig“ ist nach der Sicht der Bibel nur Gott und – in Abhängigkeit von ihm – all das, was von seiner Wirklichkeit und von seiner Lebenskraft geprägt und durchdrungen ist. Gottes Weg mit seinem Volk, die Befreiung aus Ägypten und die Führung ins Land haben nach der (priesterlichen) Theologie des Heiligkeitsetzes vorrangig dieses Ziel: die Heiligung Israels. Diese Heiligung Israels ist nur möglich, weil und insofern der Gott Israels diese bewirkt.

*Aus der gottgewirkten  
Identität Israels kann  
in der Welt etwas sichtbar  
und erfahrbar werden  
vom lebendigen Gott*

Das erwählte Volk Israel, das inmitten der Völkerwelt lebt, hat in dieser Völkerwelt den lebendigen, der Welt überlegenen Gott zu bezeugen. Dies geschieht, sofern sich Israel ganz und immer wieder neu von Gott her empfängt und aus seiner Weisung lebt. Aus dieser gottgewirkten Identität Israels kann in der Welt etwas sichtbar und erfahrbar werden vom lebendigen Gott, von seinem wunderbaren Wirken an und mit Israel und von seinen Plänen mit der Welt.

In diesen Zusammenhang des Gotteszeugnisses Israels gehört Lev 19, ein Kapitel, das wesentlich dem Umgang mit dem Nächsten gewidmet ist.<sup>1</sup> Es beginnt mit der Anrede ganz Israels und der Heiligkeitsformel (V. 2)<sup>2</sup> und findet seinen Abschluss in der Herausführungsformel (V. 36b)<sup>3</sup> und in der Kundgabeformel (V. 37)<sup>4</sup>. Das befreiende Handeln Gottes beim Exodus und seine Heiligkeit, die sich in Israel als dem besonderem Herrschaftsbereich Gottes ausprägen will, bilden die theologische Grundlage für die Aussagen von Lev 19.

Die in diesen theologischen Rahmen eingefügten Aussagen sind, einem Diptychon ähnlich, in zwei Kapitelhälften (VV. 3-18 und 19-36a) aufgebaut. Darin kommen verschiedene Lebensbereiche zur Sprache, in denen neben dem Gebot der Gottesliebe vor allem das der Nächstenliebe wirksam werden soll: etwa im Umgang mit den Schwachen und Untergebenen (VV. 13-14), deren Grenzen und Defizite nicht zum eigenen Vorteil ausgenutzt werden dürfen<sup>5</sup>, oder im Bereich der Rechtsprechung (VV. 15-16), die kein Ansehen der Person und keine Bevorzugung zulässt. Die Formel „Ich bin JHWH!“ schließt die einzelnen Abschnitte jeweils ab. Sie gliedert nicht nur das Kapitel in kleinere Teilabschnitte, diese Formel macht zugleich auch deutlich, dass Israel als soziale Größe theologisch qualifiziert ist. Es steht

1 Auf die komplizierte Entstehungsgeschichte und auf den komplexen Aufbau des Kapitels kann hier nicht eingegangen werden. Es sollen hier lediglich die für unsere Fragestellung zentralen Aussagen erschlossen werden.

2 „Sprich zur ganzen Gemeinde der Israeliten und sage zu ihnen: Seid heilig, denn ich bin heilig, JHWH, euer Gott.“

3 „Ich, JHWH, bin euer Gott, der euch aus Ägypten geführt hat.“

4 „Ich bin JHWH.“

5 So etwa die Aussage in V. 14a: „Du sollst einem Tauben nicht fluchen noch einem Blinden etwas in den Weg legen.“

als sozialer Leib unter der Herrschaft Gottes, bezeugt also als soziale Größe die kommende Gottesherrschaft.

An zentraler Stelle, in der Mitte des Kapitels, erscheint das Gebot der Nächstenliebe. Es ist mit VV. 17-18 zusammen zu sehen, einem Teilabschnitt, der von der Verantwortung der Gemeindeglieder füreinander handelt:

17a: *Du sollst deinen Bruder nicht hassen  
in deinem Herzen.*

17b: *Zurechtweisen sollst du deinen Stammesgenossen,  
dass du seinethalben nicht Sünde auf dich lädst.*

18a: *Du sollst dich nicht rächen  
und deinen Volksgenossen nichts nachtragen.*

18b: *Vielmehr: – Du sollst deinen Nächsten lieben  
wie dich selbst.*

18c: *Ich bin JHWH!*

Die Herrschaft Gottes in seinem Volk kann sich dort besonders ausprägen, wo die Glieder des Gottesvolkes verantwortlich füreinander eintreten und um das gegenseitige Wohl besorgt sind. Die beiden allgemein gehaltenen Aussagen „deinen Bruder nicht hassen“ (17a) und „deinen Nächsten lieben“ (18b) rahmen den gesamten Abschnitt. Dazwischen sind zwei Fälle eingefügt (17b und 18a), die beispielhaft für viele andere stehen. Sie bringen zum Ausdruck: V. 17b: Es ist ein Zeichen der Liebe, dem anderen zu helfen und ihn zurechtzuweisen, wenn er verkehrt geht. Wer ihn nicht aufmerksam macht und ihn nicht zurechtweist, vergeht sich seinerseits. Er wird schuldig am Bruder bzw. der Schwester.<sup>6</sup> Er nimmt nicht genug ernst, dass er als Teil einer Gemeinschaft nicht nur auf sein eigenes Wohlbefinden, sondern auch auf das Wohl des sozialen Leibes, dem er angehört, bedacht sein muss.

V. 18a: Was die Gemeinschaft zerstört und zersetzt, ist zu unterlassen. Dazu gehört, „sich zu rächen“ und „nachtragend zu sein“. Wieder ist die Gesundheit des sozialen Leibes der Glaubensgemeinschaft als Bezugspunkt für das Verhalten des Einzelnen maßgebend.

Das Gebot der Nächstenliebe (V. 18b) bildet den Abschluss und den Höhepunkt dieses Teilabschnittes und stellt zugleich die Mitte des gesamten Kapitels dar. Dieses Gebot ist nur dann recht verstanden, wenn seine theologische Grundlegung mitbedacht wird. Mit der Herausführung aus Ägypten (V. 36b) hat JHWH dem knechtischen Dasein ein Ende bereitet und sein Volk für ein neues Miteinander befreit. Nächstenliebe ist demnach als von JHWH her ermöglichte Alternative zu einer knechtischen Lebensweise zu verstehen, ist die Existenzweise der von Gott Erlösten und Befreiten. Als Herrschaftsbereich seines Gottes soll sich Israel nunmehr von der Heiligkeit seines Gottes erfassen las-

*Israel steht als  
sozialer Leib unter der  
Herrschaft Gottes*

*Es ist ein Zeichen  
der Liebe, dem anderen  
zu helfen und ihn  
zurechtzuweisen, wenn  
er verkehrt geht*

6 Vgl. dazu Mt 18,15-17.

*Durch ein Leben in der  
Nächstenliebe wird  
die Heiligkeit Gottes im  
Alltag bezeugt*

sen (V. 2). Dies geschieht durch ein Leben in der Nächstenliebe, durch welche die Heiligkeit Gottes im Alltag bezeugt wird und Israel sich zugleich der eigenen Verwurzelung im und Verwiesenheit auf den Lebendigen vergewissert. In solchen Begegnungen mit dem Nächsten rührt Israel mitten im Alltag an das Geheimnis Gottes und macht, umgekehrt, etwas vom Geheimnis Gottes transparent für die Welt.

Adressat des Heiligkeitgesetzes in seiner vorliegenden Endgestalt ist das JHWH-Volk Israel. Somit wendet sich auch das Gebot der Nächstenliebe an die Glieder des Gottesvolkes. Die Nächstenliebe soll also zunächst innerhalb des Gottesvolkes gelebt werden, damit dieses vor der Völkerwelt die Heiligkeit seines Gottes bezeugt.<sup>7</sup> Dabei kann dieser Nächste im Gottesvolk durchaus auch als Feind, etwa als Gegner im Prozess erfahren werden, wie die vorausgehenden Beispiele aus dem Rechtsleben nahe legen. Die Forderung, den Bruder nicht zu hassen und den Nächsten zu lieben, wäre unter dieser Voraussetzung auf den Widersacher innerhalb des Gottesvolkes bezogen, Nächstenliebe also zur Feindesliebe ausgeweitet.<sup>8</sup>

Eine Tendenz der Ausweitung zeigt sich auch in Lev 19,34 und in Dtn 10,18f. Hier ist die Nächstenliebe auf Fremde übertragen, die als Schutzbürger in Israel weilen und als *personae miserae* auf die Solidarität und Hilfe angewiesen sind.

Das mögliche Verständnis der Nächstenliebe von Lev 19,18 als Feindesliebe und die Ausweitung der Nächstenliebe auf die Liebe zu den Fremden, die sich in Israel aufhalten, bestätigen das oben dargelegte Verständnis: Das Hauptaugenmerk liegt auf der sozialen Dimension des Gottesvolkes. Israel bezeugt durch gelebte Nächstenliebe, ggf. durch Feindesliebe, und durch die Liebe zu den Fremden die Heiligkeit und die Geschichtsmächtigkeit seines Gottes vor dem Forum der Völkerwelt.

### **III. Die Botschaft von Lev 19,18 und das Neue Testament**

Die zentrale Aussage von Lev 19,18<sup>9</sup> wird im Neuen Testament mehrfach<sup>10</sup> und durchwegs positiv aufgegriffen, ein Zeichen dafür, wie sehr die Botschaft des Neuen Testaments im Alten verwurzelt ist, beide Testamente ineinander greifen und zusammengehören.

Natürlich wird die Botschaft von Lev 19,18 im Neuen Testament neu kontextiert und gedeutet. Sie ist ganz ausgerichtet auf die *Verkündigung Jesu* vom Anbrechen der Herrschaft Gottes. Die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe erhält damit ein besonderes Gewicht. Gelebte Nächstenliebe wird zum Zeichen der mit Jesus anbrechenden Gottes-

7 Dass das Gebot der Nächstenliebe vorrangig die Mitglieder des Gottesvolkes als Adressaten sieht, erklärt sich aus der theologischen Programmatik des Textes und darf nicht vorschnell als theologische Engführung gedeutet werden. Die Öffnung nach außen ist durchaus mitgegeben, jedoch primär als gemeinschaftliches Lebenszeugnis des gesamten Gottesvolkes.

8 So etwa die Deutung von H.-P. Mathys, *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Untersuchungen zum alttestamentlichen Gebot der Nächstenliebe* (Lev 19, 18) (OBO 71), Freiburg / Göttingen 1986; E. Otto, *Theologische Ethik des Alten Testaments*, Stuttgart u.a. 1994, 243-248.

9 Lev 19,18 gilt zurecht als Spitzenformulierung alttestamentlicher Ethik. Doch ist der Sachverhalt der Nächstenliebe in den Schriften des Alten Testaments durchaus häufiger zu finden (z.B. Spr 31,15 u.ö.). Die Anwendung der Nächstenliebe auf Fremde (Lev 19,34; Dtn 10,18f.) wurde bereits erwähnt.

10 Wörtlich erscheint Lev 19,18 in Mt 19,19; 22,39; Mk 12,31; Röm 13,9; Gal 5,14; Jak 2,8, abgewandelt in Mt 5,43; 7,12; Mk 12,33; Lk 10,27.29.36; Röm 13,10; 15,2 usw. Zu weiteren Entsprechungen und Unterschieden in der Sachaussage vgl. die folgenden Ausführungen.

herrschaft, macht sie doch, vor allem in der Gestalt der Feindesliebe, deutlich, dass die kommende Herrschaft Gottes vor nationalen und ethnischen, religiösen, politischen oder wirtschaftlichen Grenzen nicht Halt macht, sondern mit den Gliedern des Gottesvolkes auch bestehende Grenzen und Hindernisse verwandelt (vgl. Mt 5,43-48).

Neben seiner Verkündigung ist es vor allem das *Lebenszeugnis Jesu*, das der Nächstenliebe einen neuen Stellenwert verleiht. Denn die von Gott beglaubigte Lebenshingabe Jesu, die in Tod und Auferstehung zur Fülle gelangt, ist nicht nur Ausdruck der Liebe Gottes zu den Menschen und Ausdruck des Gehorsams Jesu gegenüber dem Vater, sie ist auch die konkrete Gestalt der gelebten Nächstenliebe Jesu zu den Seinen, einer Liebe bis ans Ende (Joh 13,1). Auf dieser Grundlage gestaltet sich Nächstenliebe in der Nachfolge Jesu neu.

Die verschiedenen ntl. Autoren haben das atl. Gebot der Nächstenliebe von ihrer jeweiligen christologischen Ausrichtung her auf verschiedene Weise aufgegriffen und aktualisiert. Stellvertretend seien hier *Paulus* mit dem nach ihm benannten Corpus Paulinum und *Johannes* genannt.

Für Paulus ist die Nächstenliebe die Erfüllung des Gesetzes (Gal 5,13f). Gelebte Nächstenliebe ist ein vom Geist Gottes geleitetes und bewirktes Tun (Röm 5,5; Gal 5,16.18.22) des von der Liebe Christi (Röm 5,1-11; Röm 8,31-39) befreiten und erneuerten Menschen. „In Christus“ (Gal 5,6) erneuert hat der so erlöste Mensch „Christus angezogen“ (Röm 13,14) und ist befähigt, die Nächstenliebe zu leben. Diese bleibt als Ausdruck der geschenkten Freiheit ständig geboten (Röm 13,8f.), bewährt und entfaltet sich doch die geschenkte Freiheit im wachsamem und liebenden Vollzug.

Der privilegierte Ort, an dem die Nächstenliebe zur verwirklichen ist (1 Thess 4,9ff; Gal 6,10), ist die Gemeinde der Glaubenden. Dabei kommt der Rücksichtnahme aufeinander und der Sensibilität füreinander, insbesondere gegenüber den schwächeren Gliedern der Gemeinde, ein besonderes Gewicht zu (1 Kor 8; Röm 14). Nächstenliebe dient mit ihrer inneren Ausrichtung auf gegenseitige Liebe in bevorzugter Weise der Einheit in der Gemeinde. Diese Aufmerksamkeit für die Qualität des innergemeindlichen Lebens in gegenseitiger Liebe findet innerhalb des Corpus Paulinum besonders im Kolosser- und Epheserbrief (4,2.15f.; 5,2; 6,23) Beachtung. Jedoch ist Nächstenliebe nicht ausschließlich auf das Leben innerhalb der Gemeinde bezogen. So sehr diese einerseits ihr privilegierter Ort ist, so sehr bleibt andererseits gültig, dass Nächstenliebe auch nach außen hin zu leben ist, um die kommende All-Herr-

*Die kommende Herrschaft Gottes macht vor nationalen und ethnischen, religiösen, politischen oder wirtschaftlichen Grenzen nicht Halt*

*Die Nächstenliebe ist nicht ausschließlich auf das Leben innerhalb der Gemeinde bezogen*

schaft und den umfassenderen Heilswillen Gottes, in dessen Dienst auch die Gemeinde steht, zu verdeutlichen (Röm 12,9-21).

*Johannes* kommt besonders in den Abschiedsreden seines Evangeliums und im ersten seiner Briefe auf die Nächstenliebe zu sprechen. Die Verwirklichung der Nächstenliebe gründet in der Lebenshingabe Jesu (Joh 13,34; 15,9f.12f.; 1 Joh 3,16), in der die vom Vater kommende Liebe die Menschen in ihrer Fülle erreicht. Durch die tätige Nächstenliebe führen die Jünger/innen ein Leben im Sinne Jesu, erfahren darin ihre schon gegebene Zugehörigkeit zu Jesus und bezeugen diese zugleich. Die Gemeinschaft mit Jesus (das „Bleiben“ in ihm) eröffnet den Gläubigen nicht nur die **Beziehung** zum Vater, sie verbindet sie zugleich untereinander. Nächstenliebe ist somit von ihrem Wesen her auf gegenseitige Liebe ausgerichtet und von ihr getragen. Wo Nächstenliebe sich in gegenseitiger Liebe vollendet (vgl. 1 Joh 4,7-21), bricht die von Gott kommende Liebe, die die Gemeinde am Leben erhält, in besonderer Weise in das Leben der Gemeinde ein.

#### ***IV. Den Nächsten lieben – eine Nahaufnahme***

Wer ist nun „der Nächste“? Und worin besteht dieses „Nächster sein“? Mit dieser Frage hatte sich der Schriftgelehrte an Jesus gewandt, um von ihm Auskunft zu erhalten über die Nächstenliebe als Weg zum ewigen Leben.

Hier setzt die Antwort Jesu ein. Sie stellt vieles auf den Kopf und setzt neue Akzente. Diese Antwort ist anschaulich. Eine Beispielgeschichte von einem Mann, der auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber fiel, halb totgeschlagen auf dem Weg liegen blieb und ganz auf das Verhalten der Vorübergehenden angewiesen war.

*Nächster wird man nicht  
theoretisch, und Nächsten-  
liebe ist keine Frage des  
bloßen Wissens*

1. Ein Priester und ein Levit kommen des Weges. Als Tempelpersonal sind sie mit der Weisung Gottes vertraut. Sie verfügen über das religiöse Wissen, was nach dem Willen Gottes zu tun und was zu lassen ist. Doch – so die kritische Pointe – was nützen das ganze Wissen und die Kompetenz in Sachen Theologie, wenn sie nicht zur Tat werden? Nächster wird man nicht theoretisch, und Nächstenliebe ist keine Frage des bloßen Wissens. Der Weg zum Leben ist nicht zu finden, wenn der Wissende sich mit sich selbst und mit seiner Kenntnis begnügt. Mehr noch: Da die Weisung Gottes auf Verlebendigung im Alltag zielt, wird sie von denen, die sich mit ihrer Fachkompetenz begnügen, verzerrt wiedergegeben: als Ideologie, nicht jedoch als das, was sie ist – als Leben stiftende und lebensgestaltende Kraft.

2. Ein Mann aus Samarien ist es, der sich von der Not ansprechen lässt. Er unterbricht seinen Weg und nimmt in seinem

Verhalten Maß am anderen und an seiner Not. Da der Samariter im Gegensatz zum Priester und zum Leviten mit Sicherheit kein Experte im Wissen um den Willen Gottes ist, wird hier noch einmal betont: Nicht das abstrakte und theoretische Wissen um das, was Gott will, ist entscheidend, sondern das konkrete Tun, ein Tun, das sich auf die Situation des anderen einlässt und von ihm her handelt.<sup>11</sup> Wo dieser *erste Schritt* auf einen anderen hin konkret gegangen wird, kann sich Nächstenliebe ereignen.

3. Aufgrund der zur Zeit Jesu bestehenden Feindschaft zwischen Judäern und Samaritern bringt das Beispiel Jesu noch eine weitere Pointe. Die Praxis der Nächstenliebe lässt sich nicht begrenzen auf die Mitglieder der eigenen Gemeinschaft, sei diese ethnischer oder religiöser, politischer oder nationaler, gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Art. Jeder, auch der Fremde, sogar der Feind kann zum Nächsten werden. Diese *Offenheit für alle*, die Jesus bezeichnenderweise an einem der verachteten Samariter aufzeigt, relativiert jegliche Art von Gruppenegoismus und elitärem Gehabe. Die von Jesus geforderte Nächstenliebe, die ja wesentlich ist, um ewiges Leben zu gewinnen, öffnet nicht nur Einzelne für die Nöte des anderen. Sie fordert in ihrer kollektiven Dimension auch in sich abgeschlossene oder gar verfeindete Gemeinschaften heraus, sich füreinander zu öffnen und die Bereitschaft aufzubringen, da zu helfen, wo Hilfe nötig ist.

4. Der Samariter pflegt und versorgt den Hilfsbedürftigen im Sinne einer „ersten Hilfe“ und übergibt ihn dann der Obhut eines Wirtes, der ihn in seiner Herberge weiterpflegen wird. Er macht sich nicht zum einzigen Bezugspunkt dessen, der der Hilfe bedarf. Er denkt nicht von sich und von seiner guten Tat her. Er denkt von dem her, der der Hilfe bedarf. Nächstenliebe heißt: vom anderen her denken und handeln.

5. „Und wer ist mein Nächster?“, hatte der Gesetzeslehrer Jesus gefragt. Eine Frage, die auf eine präzise, gleichsam definitorische Antwort zielte. Dabei ging es gar nicht um den Nächsten an sich. Es ging um ein anderes Ziel: ewiges Leben zu gewinnen. Der Nächste war nach dieser Sicht der Dinge Mittel zum Zweck, ein Gegenstand, an dem man sich das ewige Leben erarbeiten konnte.

Jesus hingegen stellt die Frage des Gelehrten auf den Kopf: „Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?“ „Nächstenliebe“ existiert nicht als abstrakte Größe. Sie existiert dort, wo sie sich ereignet. Wo jemand handelt wie der Samariter, seinen Weg unterbricht, ohne Unterschiede der Person den ersten Schritt auf einen anderen hin

*Die Offenheit für alle relativiert jegliche Art von Gruppenegoismus und elitärem Gehabe*

<sup>11</sup> Das hebr. Wort für „Nächster“ re'a wird von einem Verb ra'ah II „sich einlassen mit, es mit dem anderen zu tun haben“ abgeleitet.

*„Dann geh und handle  
genauso!“*

tut, von diesem anderen her denkt und handelt, hier ereignet sich Nächstenliebe. Und wer so handelt, erweist sich als Nächster dessen, der der Hilfe bedarf. Nächstenliebe so verstanden ist kein bloßes Handeln am anderen im Sinne eines Almosengebens, sondern ein Handeln mit dem anderen. Denn die Person, die der Hilfe bedarf, liefert den Maßstab dafür, ob der Umgang mit ihr der eines Nächsten war. Ob „Nächstenliebe“ zustande kommt, bestimmt sich nicht nur von dem her, der handelt und etwas tut, sondern gleichermaßen vom dem her, dem das Handeln gilt. Dies setzt voraus, dass Nächstenliebe nicht Mittel zum Zweck ist, sondern die Liebe zum anderen uneigennützig und ohne Nebenabsichten geschieht. Denn nur dann verdient das Handeln die Bezeichnung „Nächstenliebe“.

6. „Dann geh und handle genauso!“ Nicht mit einem theoretischen Erkenntnisgewinn, sondern mit einer Anweisung zum Handeln endet die Begegnung zwischen Jesus und dem Gesetzeslehrer. Damit kehrt Jesus zurück zur Ausgangsfrage: der Frage nach dem ewigen Leben. Dieses ist nicht dort zu gewinnen, wo nur richtige Antworten gegeben werden. Das ewige Leben wird vielmehr dort gewonnen, wo das eigene Leben ins Spiel gebracht wird mit dem der Mitmenschen. Weil jede/r einem/r jeden zum Nächsten werden kann, kann gelebte Nächstenliebe eine wahre Revolution auslösen. Es kommt nur darauf an, die Anweisung Jesu ernst zu nehmen: „Dann geh und handle genauso!“